Mersch

sowie

nächste u. weitere Umgebung,

zum

Gebrauch für Naturfreunde,

mit besonderer Berücksichtigung der lokalen Pflanzen- u. Thierwelt,

von

Dr. Ernest Feltgen,

z. Z. Präsident des Vereines „Luxemburger Naturfreunde".

Zweites Kapitel.

Geographisch-topographischer Ueberblick über Mersch und nächste Umgebung.

Die Ortschaft Mersch bildet nahezu das geographische Centrum des luxemburger Landes: Sie befindet sich annähernd an dem Intersektionspunkte zweier Linien, welche man von Norden nach Süden, von Beiler bis Rümelingen, und von Westen nach Osten, von Oberpallen bis Born ziehen würde.

Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 beläuft sich die Einwohnerzahl von Mersch mit den Gemeindedörfern und Gehöften auf 3255 Seelen. *)

Da in dem Haupttheil dieses „Führers des Naturfreundes" die Lokalnamen für den Ausflügler von einer gewissen Bedeutung sind, so dürfte es zweckmässig erscheinen, dieselben hier namhaft zu machen. Insbesondere kommen die fremden Besucher der Gegend in Betracht, welche, nach vorausgeschickten Orts- und Namenangaben, ihre Zeit vortheilhafter verwenden können. Die Einwohnerzahlen der einzelnen Dörfer und Ansiedelungen werden, um das Ganze abzurunden, zwischen Klammern hinter denselben notiert.

Verlassen wir Mersch und wenden wir uns gegen Osten. An der Landstrasse von Mersch nach Fels, halbwegs zwi-

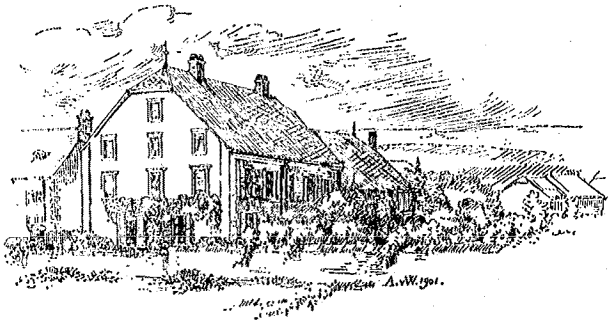
*) Alle diesbezüglichen Angaben wurden von dem Gemeinde-Sekretär und Mitglied des Vereines luxemburger Naturfreunde, Herrn Henri Binsfeld in Mersch, mitgetheilt, wofür genanntem Herrn hier bestens gedankt sei.

schen Berschbach und Angelsberg, liegt Binzert oder Binzrath (9). Ein Spaziergang von Mersch nach hier ist recht lohnend. Die wohlgepflegte Strasse zieht sich am südlichen Abhang des Binzerter Berges hin und verläuft, gegen Angelsberg zu, im Schatten eines Buchenwaldes. Links am Eingang des Binzerter Waldes führt ein Fusspfad durch Sandfelder und Gestrüpp nach den Binzerter Höhen, wo der frühere Angelsberger Weg, der heute fast gänzlich mit Gras bewachsen ist, durch junge Kiefernwaldungen sich hinschlängelt. Hier oben herrscht eine feierliche Stille, welche nur von den lieblichen Stimmen der Waldsänger, und ab und zu auch von dem unheimlichen Schrei eines hoch in den Lüften in Spirallinien schwebenden Mäusebussards unterbrochen wird. Es ist noch nicht so lange her, da breiteten an dieser Stelle vier mächtige Buchen, die Binzerter Buchen, ihre riesigen Aeste aus und boten dem Wanderer einen kühlen Ruheplatz unter dem üppigen Laubwerk. Die Merscher Jugend von damals, o süsse Erinnerung, kannte diese alten Baumriesen vom Stamm bis zum Wipfel: das junge Volk vermochte nicht sich mit dem Tummeln im erquickenden Schatten zu begnügen, darum erkletterte es im jugendlichen Uebermuth die höchsten Aeste und stimmte hoch oben, gleich den Vögeln, seine Lieder an. Mancher Name wurde in die Rinde eingegraben, - verschwunden sind die Namen, und verschwunden auch Manche, die dieselben getragen! -

Am westlichen Ende des Bergvorsprunges, auf den Binzerter „Knuppen", bietet sich dem Auge eine entzückende Aussicht dar: zu Füssen dehnt sich Mersch aus, und über Schœnfels hinweg ragt die Kirche von Keispelt in dem Dunkel der Wälder empor, während gegen Norden und Nord-Westen die Berge des Oeslings am Horizont sich aneinander reihen.

Unten im Thale, in den Wiesen von „Lohr", führt die Beringer Strasse den Ausflügler an der Barrière (7) vorbei nach dem zu der Sektion Rollingen gehörenden Berschbach (52), wo der von Angelsberg herkommende Bach, Berschbach genannt, zwischen Gärten hindurch, der Alzette zufliesst. Ob wohl die Herleitung dieses Namens von „Bär" seine Berechtigung hat? Dr. Glaesener äussert sich in seinem Werke: „Le Grand-Duché de Luxembourg historique et pittoresque", S. 260, in diesem Sinne. Wir sind der Ansicht, dass Bergbach und Berschbach eines und dasselbe ist. Unmöglich ist es ja nicht, dass in längst vergangenen

Zeiten Bären hier ihr wildes Dasein fristeten; ein geborener



Berschbacher fühlt sich desshalb nicht gerade getroffen, möchte indess auf die Herleitung von „Berg“ mehr Gewicht legen.

Als all' die grossen Handelsmühlen noch nicht bestanden, da klapperte lustig im Wiesengrund, an dem Alzettekanal, die Berschbacher Mühle; dieselbe wurde vor Kurzem dem Boden gleichgemacht:

„In diesem kühlen Grunde, da steht das Mühlenrad;
Die Mühle ist verschwunden, die dort geklappert hat“.

Ein Schritt, und wir betreten das Dorf Rollingen (374), welches insofern das Interesse des Naturfreundes weckt, als ein Theil desselben recht malerisch auf einer Anhöhe, gegen den Rollinger Wald zu, sich ausbreitet. Von diesem Punkte aus geniesst man auf Mersch und die umliegenden Dörfer, sowie südwärts auf das Merscherthal, durch welches die Alzette in Schlangenwindungen langsam hinfliesst, eine prachtvolle Aussicht, daher der Name „Belle-vue“, den dieses Dorfviertel trägt. Noch weiter nach oben, wo die Aussicht natürlich an Ausdehnung und Reiz gewinnt, erheben sich die Riesengruppen der Rollinger Sandsteinfelsen. Nach rechts dehnt sich der Wald bis zum „Eddenbach“ aus, während links durch das enge Thal, den „Hènzgrond“, oder das „Hènzlach“, der Rollinger Bach murmelnd durch Schwarzdorngestrüpp dem Dorfe und den Wiesen zustrebt. Auch hier, im Waldesdunkel, bewegte sich vor vielen Jahren ein Mühlenrad. Noch ragen die Trümmer des winzigen Mühlchens zwischen dem Laubwerk der Buchen hervor; Moose und Flechten bedecken das Gestein, und Vogelbeerbäumchen nicken von den Mauern herunter. Noch besteht der Mühlengraben, führt jedoch

kein fliessendes Wasser mehr; dort prangen im dunkeln Grün die grossblätterige Dotterblume und der Aronsstab. Die Natur hat sich des zerfallenen Menschenwerkes bemächtigt, und dasselbe zum Wohnplatz für ihre Lieblinge eingerichtet.

Um das linke Alzetteufer zu gewinnen, lenken wir die Schritte durch das Dorf, an dem Wärterhaus (4) vorbei, dem „Batzensteg“ zu. In der Nähe, an den Schleusen der früheren Berschbacher Mühle, haben die Merscher den künstlichen Wasserfall benutzt, um während der warmen Jahreszeit eine praktische Badanstalt herzurichten. Dieselbe wird wohl kaum der Ortschaft Mersch den Namen eines Badeortes verleihen können, doch steht es fest, dass die Einrichtung schon manchen Sommerfrischler zu längerem Landaufenthalt bewogen hat.

Wer über ein Paar brauchbarer Beine verfügt, der folge uns über die nahe gelegene „Lötzert“. Die Sonne drückt allerdings heiss auf die gelben Sandfelder, der Aussichtspunkt dort oben ist aber auch wahrhaft grossartig. Von hier aus können die Blicke schweifen über die Gemarkungen von Mersch, Reckingen, Beringen und Mœsdorf einerseits, andererseits über die Fluren und Wälder von Berschbach, Rollingen, bis hinauf über die Gefilde der Nachbarsdörfer Lintgen und Lorentzweiler.

Nach einigem Marschieren haben wir das liebliche Schönfels (194) erreicht, dessen Schlossthurm am Ufer der Mamer, von zahlreichen Baumriesen umgeben, uns entgegenwinkt. Hoch oben im dichten Fichtenwald liegt heimlich im Grün versteckt der Karlshof oder die Schönfelser Schäferei (9), von wo man das stille Direnthal, in der Richtung nach Kopstal, übersehen kann. Der Weg leitet weiter am Waldrand, und streckenweise auch durch den Schönfelser Wald selbst, thalabwärts an der „Teufelsbrücke“ und am oberen Viertel von Mersch vorbei, nach Storchenheim (42), einer etwas trostlosen Gegend, in deren Nähe, im „Eischpull“, vor Zeiten der Storch sich aufgehalten haben soll. Alle Bedingungen zu seinem Aufenthalt fand der Langschnabel hier erfüllt: die Gegend ist wasserreich, Bäume gibt es zum Nisten, und Frösche in allen Lebensgrössen. Wesshalb wohl soll der gefiederte Philosoph Reissaus genommen haben? Doch weiter! An der Grommeschmühle (5) vorbei, nach dem nicht unbedeutenden Dorfe Reckingen an der Eisch (488), dessen Einwohner zum weitaus grössten Theil Landwirthschaft betreiben, wozu die



ausgedehnten Feldflächen zwischen dem grossen Reckinger Wald und dem Hühnerhof Gelegenheit bieten. Ueber die Gemarkung zerstreut liegen die isolierten Häuser von Hosbich (6), an der Quelle des Reckinger Baches, der gegen Udingen zu, die Wiesen der „Jeich" durchzieht, des Finsterthalerhofes (4), der Schmitzmühle (11), der Reckingerbarrière (5), an der Strasse von Mersch nach Arlon, der Beckeschmühle (3) und weiter nach Norden, des Rosthofes (3), sowie des Hühnerhofes (8), am Weilerbach, zwischen Mersch und Bissen.

Folgen wir dem Lauf dieses Baches durch Wiesen und fruchtbare Ackerfelder, so betreten wir bald wieder das Alzettethal, und zwar bei dem Dorfe Pettingen (206), dessen altes Schloss, dicht an der Eisenbahn gelegen, im Jahre 1684 der Zerstörungswuth eines Boufflers zum Opfer fiel. Thalabwärts liegen die Gehöfte und Mühlen von Essingen (44) dicht an dem linken Alzetteufer, gegenüber ragen Hilbach (9) und Hilbacherhof (9) aus dem Grün der Bäume hervor, und thalaufwärts durchziehen wir Mösdorf (280), von Pettingen durch die Alzette getrennt, an der Strasse von Berschbach nach Ettelbrück. Ein Bergpfad führt über Mergelland nach dem Scheuerhof (7), in dessen Nähe, jenseits des Beringer Waldes, die Häuser von Beringerberg (31) in Obstgärten versteckt liegen. Am Rand des Beringer Baches entlang bringt uns der steinige Pfad in das Dorf Beringen (282). Ein durch die Vermittlung des rastlosen Ortsvorstehers und des rührigen Gemeinderathes auch bei Ueberschwemmungen gangbar gemachter Weg leitet nach dem Merscher Bahnhof (112) und schliesslich nach dem Vorort Udingen (177), am Eingang von Mersch.

Wie schon im vorigen Kapitel verschiedentlich angegeben wurde, dehnt sich der Flecken Mersch in der Nähe des Zusammenflusses der Alzette, Eisch und Mamer aus. Von Bächen im Bereiche der Gemeinde, welche während unseres Rundganges schon zum Theil erwähnt wurden, sind zu nennen: Der Busbach oder Rollinger Bach, welcher von den Höhen von Schoos, über „Bullert", herkommt, der Berschbach, dessen Quellen in der Nähe von Angelsberg sich befinden, der Beringer- und der Mœsdorfer Bach, welche beide am Beringer Berg entspringen. Sodann der Reckinger Bach, welcher oberhalb Hosbich seinen Ursprung nimmt, die schon genannten Wiesen der „Jeich" bewässert, und sich in die Eisch ergiesst, sowie schliesslich der verhältnissmässig lange

Weilerbach, dessen Quellen im Finsterthal aufzusuchen sind, und der unweit Pettingen von der Alzette aufgenommen wird.

Einen recht naturschönen Anstrich erhält Mersch durch die zahlreichen Bergvorsprünge, sowie Bergzungen, die vom Osten, Süd-Osten, Süden und Westen her in das Thal hineinragen. Die Höhen dieser Berge sind meist mit Buchen-, Fichten- und Kiefernwäldern bedeckt, man findet dort auch ausgedehnte Ackerfelder, die Abhänge stellen weite Feldflächen dar, öfters von kleinen Wäldern, sogenannten Hecken, und Gestrüpp unterbrochen, und gehen allmälig in den Wiesenplan über, welcher die Ortschaft, mit Ausschluss der nördlichen Seite, bei Udingen, umgibt, besonders aber in grösserer Ausdehnung im Süden sich hinzieht, weit und breit bekannt unter dem Namen „Merscher Wiesenthal".

Der im geologischen Theil der Beschreibung des Fleckens schon erwähnte Merscherberg schliesst das eigentliche Merscherthal nach Norden hin ab, das Alzettethal setzt sich in der Richtung von Beringen fort, wird enger und nimmt mehr den Charakter eines Bergthales an. Mersch bildet im Grossen und Ganzen nur eine einzige, lange Reihe von Häusern, welche zum grössten Theil am linken Ufer der Mamer liegen. Ein kleinerer Theil der Ortschaft, der Vorort Udingen, befindet sich an der Eisch, während die Alzette durch die Wiesen vorbeifliesst und in starker Biegung gerade vor Mersch nach Osten sich wendet, um dann wieder in nördlicher Richtung, an Beringen vorbei, ihren Lauf fortzusetzen. Zwischen Mamer und Eisch dehnt sich eine nicht sehr hohe, jedoch ziemlich breite Ebene aus, die „Miès", mit Acker- und Gartenland bedeckt. Dieselbe trägt die Pfarrkirche in neugriechischem Style: ein Steinkoloss von plumpem Äusseren. Die schönen Hausteine hätten ein besseres Loos verdient, als in dieser Weise aufeinander geschichtet zu werden, doch, da für die Gläubigen die Kirche vor Allem zum Dienste Gottes da ist, so verhilft hier der Zweck dem Ganzen zu „moralischem" Werth.

Ein grosser Marktplatz trennt die Kirche von dem Friedhof, wo unsere lieben Todten ruhen. Welch' ein Contrast! Hier der heisse Kampf um die Existenz, dort die tiefe Grabesruhe, nur ein loses Steingefüge dazwischen!

Die Kirche liegt so ziemlich in der Mitte des Fleckens, in dessen oberem Ende zum grössten Theil die ackerbautreibende Bevölkerung wohnt, während nach der anderen Seite hin die Geschäfts- und Beamtenwelt ihre schmucken

Wohnungen aufgeschlagen hat. Auf einer kleinen Anhöhe, gegen Osten, erhebt sich das alte Merscher Schloss, welches früher stark befestigt war. An die Festungsmauern schmiegen sich heute wohlgepflegte Obstbäume und Weinreben, und in den Schutzgräben blühen Dahlien und Rittersporn, neben Nutzpflanzen jeglicher Art. Der hohe, viereckige Wartthurm, das einzig Bemerkenswerthe, was von dem Schlosse übrig geblieben, hat nun vollends seinen architekturalen Werth eingebüsst: Im Anfang des vorigen Jahrhunderts schlug man einfach die vier Eckthürmchen, was dem Ganzen seinen äusseren Werth gab, ab, zu welchem Zweck, darüber schweigt die Geschichte. In unseren Tagen, als das Gebäude zu Privatwohnungen eingerichtet wurde, versetzte die mit einem schreienden Roth getränkte Anstreicherbürste dem armen Dulder den letzten Streich. Dem Merscher Schloss gegenüber steht auf dem Sankt-Michelsplatz der Thurm der alten Kirche, dessen Kuppel in orientalischem Styl hergestellt ist. Man sagt, dieser Thurm sei auf Wunsch der Mutter des Königs-Grossherzogs, Wilhelm III., einer russischen Prinzessin, beim Niederreissen der Kirche verschont geblieben, weil derselbe in Ihr Erinnerungen aus der fernen Heimath wach rief. Es wäre wirklich Schade gewesen, hätte man das Monument dem Boden gleich gemacht, denn im Verein mit dem Schloss und den Umrissen der neuen Kirche gibt dasselbe, von ferne gesehen, der Ortschaft Mersch ein höchst malerisches Gepräge, wie Michel Engels in seiner Schilderung „Die Alzette in Wort und Bild" sich ausdrückt.

Neben dem Thurm befindet sich, von Kastanien- und Lindenbäumen umkränzt, der alte Kirchhof, auf welchem man im Jahre 1851, als die Pfarrkirche, bis auf ihren Thurm, niedergerissen wurde, interessante Grabmäler, meist aus dem Mittelalter stammend, entdeckte, die im Garten des Pfarrhauses Platz fanden, um später im archeologischen Museum in Luxemburg untergebracht zu werden. Ueber den Grabstätten unserer Vorfahren ist unterdessen Gras gewachsen; die Schuljugend tummelt sich heute auf den in den Boden versenkten Steinmonumenten herum, da wo vor grauen Zeiten Thränen des Schmerzes um die Heimgegangenen die Erde benetzten.

Ein Kiosk im Dienste der Tonkunst, die von den Merschern sehr gepflegt wird, befindet sich an demselben Orte, und nebenan kann die Hausfrau auf dem Wochenmarkte den Bedarf des Haushaltes decken.

Der Sankt-Michelsplatz bildet einen wirklich anmuthigen

Theil der Ortschaft. An schönen Sommerabenden ist es eine Lust, bei den Klängen der Musik einherzuschlendern und die reine Luft einzuathmen, welche von den blumichten Wiesen, jenseits der Mamer, herüberweht.

Dicht am öffentlichen Platze steht das comfortable Schulgebäude, in dessen Mauern von vier Cathedern herab der weiblichen und männlichen Jugend die Prinzipien der geistigen Bildung beigebracht werden.

Im „Stadthaus", an der Strasse nach Udingen, haben die Merscher eine Bühne errichten lassen, allwo schon manche Dicks'sche Operette über die Bretter ging. Der Zuschauerraum lässt sich jedoch auch in einen Tempel der Terpsichore umwandeln, was im Nu geschieht, wenn am Michelstage, dem Dorffeste, die Grillen über Bord geworfen werden.

Der Weg leitet über die Eisch- oder Udingerbrücke dem Bahnhof zu, wo in letzter Zeit zahlreiche Neubauten aufgeführt werden, was anzudeuten scheint, dass das vor Jahren etwas eingeschlafene Verkehrsleben wieder zu pulsieren beginnt. Wo früher den Aktionnären der Merscher Zuckerfabrik der „süsse Stoff" das Leben „verbitterte", da sausen heute in wildem Fluge die Maschinenräder einer modernen Schnellgerberei herum und beschäftigen eine zahlreiche Arbeiterschaft. Desgleichen sorgen Sägewerke und Ziegeleien, nach modernem Schnitt, für den Baubedarf, kurzum, es regt sich wieder allenthalben in dem schönen Mersch, das wegen seiner vortheilhaften Lage, und dank dem Schaffensgeist seiner Einwohner, ein Veröden nicht aufkommen lassen kann.

Wer da glaubt, dass man in Mersch noch immer nur mit dem Lichte einer antiken Petroleumlampe fürlieb nehmen muss, der dürfte sich irren: elektrisches Licht leuchtet ihnen, den Merschern, ebenso gut wie den fortschrittlichen Grossstädtern.

Dass neben den Genüssen, die uns eine von Mutter Natur reichlich beschenkte und liebevoll gepflegte Gegend darbietet, der Mensch auch zur Erhaltung und zur Kräftigung seines Körpers Ruhe, Speise und Trank bedarf, das braucht nicht erst bewiesen zu werden. In Mersch ist in dieser Hinsicht vollauf gesorgt, und wir können mit diesen geographisch-topographischen Erörterungen nicht schliessen, ohne den müden Wanderer besonders auf die culinarischen Leistungen der Gasthäuser am Bahnhof und in Udingen aufmerksam zu machen.

Geschichtlicher Anhang.

Das Dorf Mersch ist sehr alt, denn, wie in Professor Herchens: „Géographie nationale“ zu lesen steht, wurde dasselbe mit Zubehör im Jahre 993 von Siegfried, dem ersten Grafen von Luxemburg, an die Abtei St. Maximin geschenkt. Dr. Glaesener sagt in: „Le Grand-Duché de Luxembourg historique et pittoresque“ dass Mersch, nach einer Urkunde aus dem Jahre 960, eine der bedeutendsten und grössten Pfarreien des Landes war. Andere Urkunden, welche der Nachwelt über Mersch Bericht erstatten, stammen aus den Jahren 853, 893, 896, 940, 962, 993, 1051, 1066, 1140 und 1231, wo Theodorik, der Gründer der Abtei von Marienthal, sowie seine Nachfolger, den Titel „Herr von Mersch“ annahmen.

Im Jahre 1585 wurde das Merscher Schloss in der Weise restauriert, wie dasselbe im Grossen und Ganzen im Anfang des vorigen Jahrhunderts da stand. Da es den Zwecken der vorliegenden Abhandlung nicht entsprechen würde, wir bitten mitunter um Nachsicht wegen der etwas ausgedehnten Lokalbeschreibung, in die Geschichte von Mersch uns mehr zu vertiefen, so mögen diese einigen Angaben genügen.

Ueber den Ursprung des Namens Mersch wollen wir ein Wort nur verlieren, wir können uns kurz fassen, denn es unterliegt keinem Zweifel, dass die Benennung von „Maresca“, wie der Ort in dem 9. Jahrhundert genannt wurde, herzuleiten ist, das heisst „Sumpf“, „marais“. Von Dommeldingen bis unterhalb Mersch dehnte sich während der letzten grossen geologischen Periode ein Sumpf aus, der allmälig verschwand, wahrscheinlich von derZeit an, als das Wasser bei Kruchten den Bergdamm umging.



Drittes Kapitel.

Geologischer und geographisch-topographischer Ueberblick über die weitere Umgebung von Mersch.

In den zwei vorhergehenden Kapiteln haben wir versucht, die wichtigsten Punkte betreffend die geologischen

und geographisch-topographischen Verhältnisse von Mersch und nächster Umgebung (Gemeinde Mersch) anzugeben, und hervorgehoben, dass dies zum Zweck hat, dem Ausflügler, besonders auf botanischen Excursionen, die nöthige Ortskenntniss zu verschaffen. Da jedoch auch die weitere Umgebung der Ortschaft (Kanton Mersch) in Bezug auf pflanzliche und zoologische Naturschätze in Betracht gezogen wird, so möge dieses dritte Kapitel dem werthen Leser vorgelegt sein.

A) *Allgemeines in Bezug auf Geologie.*

Den allgemeinen geologischen Bemerkungen über die Gemeinde Mersch ist hinzuzufügen, dass neben dem luxemburger Sandstein und dem Unterlias-Kalkstein (Juraformation), dem Keuper (Triasformation), sowie dem Diluvium im Kanton Mersch an der Erdoberfläche noch folgende Bodenarten zu Tage treten:

a) Der Gryphitenkalk (calcaire à gryphées arquées);
b) Der Muschelkalk (calcaire coquillier);
c) Der Bundsandstein (grès bigarré);
d) Diluvianischer Buntsandstein (Conglomerate=Anhäufungen);
und e) Diluvianische bunte Mergel und luxemburger Sandstein.

Fassen wir alle Formationen, welche auf dem Gebiete des Merscher Kantons vorkommen, zusammen, so ergibt sich folgende

„Geologische Uebersichtstabelle“:

Alluvium, über das ganze Gebiet, besonders in den Thälern.	1) Diluvianischer Buntsandstein;	Diluvium.
	2) Diluvianische bunte Mergel und luxemburger Sandstein;	
	3) Diluvianische Eisenerze;	
	4) Erratische Blöcke oder Geschiebe;	
	5) Luxemburger Sandstein;	Jura-formation.
	6) Unterlias-Kalkstein;	
	7) Gryphitenkalk;	
	8) Mittlerer Keupersandstein;	Trias-formation.
	9) Oberer Keupersandstein;	
	10) Muschelkalk;	
	11) Buntsandstein.	

B) *Die Thäler.*

Von erwähnenswerthen, grösseren Thälern, ausser den beschriebenen, eigentlichen Merscher Thälern, gibt es im Kanton noch das Ernzthal und das Attertthal.

Auch diese beiden wurden, so wie sie sich heute dem Auge darstellen, durch Erosion und Denudation gebildet, wenngleich noch andere Faktoren, jedenfalls in unbedeutendem Maasse (Flugsand-Anhäufung im Attertthal bei Bissen), bei der Bildung das ihrige in früheren Zeiten beigetragen haben. Das Ernzthal, durch welches die weisse Ernz fliesst, steht an romantischen Landschaftsbildern, die dasselbe entfaltet, den Thälern von Mersch, dem Alzette-, Eisch- und Mamerthal, nicht nach. Die weisse Ernz durchzieht den Kanton auf einer kleinen Strecke, von Weyer bis unterhalb des Städtchens Fels, der Perle des luxemburger Landes, wie Dr. Dasburg nicht mit Unrecht in seinem Werke: „Fels und seine Umgebung" sich ausdrückt.

Das Attertthal, in welchem die drei Gemeindedörfer Bœwingen, Bissen und Berg, theils dicht an den Ufern, theils in einiger Entfernung der Attert, liegen, zeigt eine von den übrigen Thälern abweichende Natur, insofern der luxemburger Sandstein, mit seinen phantastischen Felsengestalten, hier nicht vertreten ist.

C) *Die Berge.*

Ausser den Erörterungen, welche bei der Beschreibung der Berge, Hügel und Anhöhen der Merscher Umgebung gemacht wurden, ist für den Kanton im Allgemeinen wenig Auffallendes hervorzuheben: Die Juraformation bietet überall, wo sie zu Tage tritt, annähernd dieselbe Natur, und ebenso verhält es sich mit den übrigen Bodenarten.

D) *Das Diluvium.*

Diluvianische Ablagerungen von Buntsandstein befinden sich im Westen von Berg, in dem vom Schwarzbach bewässerten Wald „Haart" genannt, und im Attertthal, Lellingerhof und Geismühl gegenüber, sodann auch am linken Attertufer, bis Welsdorf. Diese streifenförmigen Ablagerungen, denen man in der Regel blos auf kleineren Strecken begegnet, konnten im Allgemeinen nur dort stattfinden, wo das im ersten Kapitel citierte „fliessende Wasser" am we-

nigsten reissend auftrat, also hinter den Hügeln und Bergen. Auf diese Weise ist es auch leicht, die Richtung des Stromes festzustellen.

Ablagerungen von bunten Mergeln und luxemburger Sandstein trifft man südlich von der Bissener Schmiede; westlich von Grevenknap; zwischen Roost und Pettingen, bis in den Wald „Laschert", nördlich von der Quelle des Hungerbaches bei Hühnerhof; im Norden von Schrondweiler, am süd-westlichen Rand der „Seitert"; im Osten von Angelsberg, an der Strasse nach Meisenburg (Meysemburg), und an derjenigen nach Schoos.

Die diluvianischen Eisenerze, wie sie im Merscherberg massenhaft vorkommen, sind auch in der Umgebung von Kruchten sehr verbreitet, und zwar zwischen Roost, Niederglabach, Kruchten und Colmar. Sodann in dem Walde „Faascht" bei Essingen; nördlich von Mœsdorf; südlich von Pettingen; auf den Anhöhen zwischen Hohlenfels und Tüntingen; westlich von letzterem Orte, und schliesslich im Alzettethal, zwischen Hünsdorf und Lorentzweiler.

E) *Die Juraformation.*

Der luxemburger Sandstein ist im Osten, Süden und Süd-Westen des Kantons sehr stark vertreten. Im Osten, zwischen Eichelbornhof, Fels, Heffingen, Reuland, Fischbach, Kedingen, Weyer, Blascheid einerseits, und Lorentzweiler, Lintgen, Oberglabach und Nommern andererseits. Im Süden und Süd-Westen dehnt derselbe sich aus zwischen Gosseldingen, Prettingen, Schwanenthal, Marienthal, Ansemburg, Bur, Tüntingen, Bruch, Büschdorf, Grewenknap und Finsterthal.

Der Unterlias-Kalkstein verläuft an den Thalgrenzen und in den meisten Bachschluchten des luxemburger Sandsteines. Auf grösseren Strecken tritt derselbe zu Tage im Thale des Manzenbaches; um das Dorf Fischbach; zwischen Kedingen und Weyer; im Thale des Limbaches, von Raashof bis Lintgen; im Eischthal, von Bur bis zum Höltgesstall, oberhalb Reckingen; im Thal des Mandelbaches, in der Umgebung des Finsterthales, besonders zu der Südseite, und schliesslich an der westlichen Grenze des luxemburger Sandsteines, von Bruch, über Büschdorf, nach Grewenknap zu.

Der Gryphitenkalk findet seine grösste Ausdehnung auf den Höhen zwischen Fels, Ernzen, Fischbach,

Schoos und Angelsberg. Sodann trifft man denselben auf dem Banne von Lintgen, südlich von Plankenhof: auf der Anhöhe zwischen Marienthalerhof und Klaushof; zwischen Hohlenfels und Tüntingen; zwischen Tüntingen und Bruch, und schliesslich östlich von Bruch und südlich von Grewenknap.

F) *Die Triasformation.*

Der mittlere Keupersandstein dehnt sich aus in den Gegenden von Bœwingen, Bissen, Berg, Colmar, Sehlerhof, Schrondweiler, Nommern, Niederglabach und reicht, wie schon erwähnt, über Mersch bis nach Reckingen in das Thal der Eisch.

Der obere Keupersandstein verläuft mit dem Unterlias-Kalkstein an den Thalgrenzen des luxemburger Sandsteines und erfährt eine grössere Ausdehnung östlich von Blascheid. Von hier zieht sich ein Streifen an der Grenze des luxemburger Sandsteines über Weyer und Kedingen bis unterhalb Fischbach hin.

Der Muschelkalk tritt auf eine kurze Strecke im Merscher Kanton an die Erdoberfläche: im Alzettethal, zwischen Essingen und Kruchten, sodann in der Umgebung der Bahnhöfe von Colmar-Berg und von Colmar-Hütte.

Der Buntsandstein erstreckt sich im Alzettethal vom Kalbach, und im Attertthal vom Schwarzbach bis nach Welsdorf hin, um, wie der Muschelkalk, weiter nördlich nach Ettelbrück zu, auf grösseren Strecken zu Tage zu treten.

Die erratischen Blöcke,

welche man massenhaft, wie sonst nirgends im Lande, auf dem Gebiete des Merscher Kantons antrifft, verdienen an dieser Stelle besonders erwähnt zu werden. Es sind dies mehr oder weniger grosse Felsenstücke, welche von weit her transportiert wurden, - aber auf welchem Wege, und durch die Vermittlung von welcher Kraft? Nun, man wird wohl kaum irren können, wenn man annimmt, dass es in erster Linie wieder die diluvianischen Gewässer und auch die Gletscher der Eiszeit waren.*) Wies sagt in seinem: „Guide de la carte géologique du Grand-Duché de Luxembourg", dass bis dahin wir uns keine Rechenschaft geben können über die Ursache, welche diese Blöcke an die Stellen brachte, wo wir sie vorfinden.

*) Vergl. in Kobelt's „Verbreitung der Thierwelt" die Karte von Europa zur Eiszeit, nach Neumayr und Penck, Seite 31.

Zu Dutzenden liegen dieselben bei Bœwingen, gegen Grewenknap, auf Ackerland und an Wegen. Sodann auf den Abhängen zu beiden Seiten des Thales in der Richtung nach Büschdorf; an dem Wege von Säul nach Bruch; bei Tüntingen; bei Angelsberg. Der Angelsberger erratische Block, im Gewichte von über 300 Kilogr., wird in einer Urkunde aus dem 8. Jahrhundert „weisser Stein" genannt. Derselbe galt als östlicher Grenzstein der Merscher Pfarrei. Die meisten dieser Steine sind aus Keupersandstein, mit kieselsauerem Cement, zusammengesetzt, was denselben eine aussergewöhnlich grosse Härte verleiht.

In Bezug auf industrielle Produkte liefert die Colmarer Gegend Kalk aus dem Muschelkalk; Bauhausteine werden bei Berg und unterhalb Mœsdorf im Keupersandstein gewonnen; Weisser Sand findet sich massenhaft in der Brucher Umgebung vor; Tuffstein bietet die Gegend zwischen Fels und Medernach, im Thal der Ernz; Material zu Pflastersteinen und grobem Kies zum Strassenbau das Atterthal, besonders die Gegend von Bissen, im mittleren Keupersandstein. Grossen commerciellen Werth haben für uns diese „Nutzfelsenarten" nicht.

G) *Geographisch-topographischer Ueberblick des Kantons Mersch.*

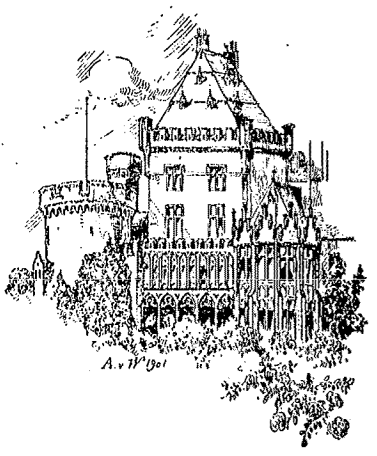
Der Kanton Mersch hat eine Einwohnerzahl von 13671 Seelen, und liegt zwischen den Kantonen Diekirch, Redingen, Kapellen, Luxemburg, Grevenmacher und Echternach. Derselbe zählt elf Gemeinden, von denen die Gemeinde Mersch in dem vorigen Kapitel besprochen wurde.

Besonders in pflanzlicher Hinsicht sind die einzelnen Gegenden von der Natur so reichlich ausstaffiert worden, dass es sich jedenfalls lohnen wird, auf einem Rundgang mit den entsprechenden Standorten nähere Bekanntschaft zu machen.

Der Zufall hat uns nach Berg (222)*) geführt, allwo das erbgrossherzogliche Schloss, von einem Park umgeben, die Blicke auf sich lenkt. In diesem Schlossgarten stehen

---

*) Bedeutet die Einwohnerzahl.



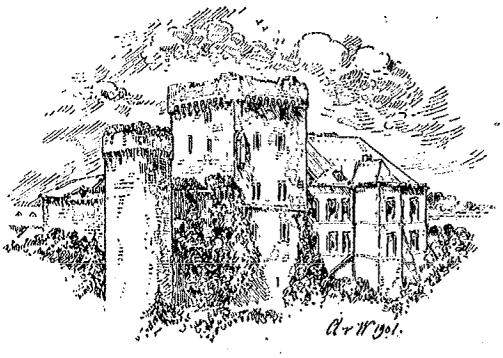
zwei merkwürdige Baumriesen, eine Fichte und eine Lärche, die ältesten und umfangreichsten in der luxemburgischen Heimath. *) In einiger Entfernung von Berg, thalabwärts, liegt Welsdorf (36), und südlich von der „Haart" fliesst der Schwarzbach von den bewaldeten Höhen her der Attert zu, um bei Geismühl (78) seinem launischen Lauf durch ein reizendes Thal ein Ende zu machen. Rechts der Attert dehnt sich Colmar (277) aus, und thalaufwärts stehen die schon lange ausser Betrieb gesetzten Hochöfen, Colmar-Hütte (80), wo heute mechanische Werkstätten sich befinden, und besonders Ackergeräthe hergestellt werden. Brongeschhof (8), Karlshof (9) und Katzenhof (6) liegen zerstreut auf der Berger Gemarkung. Am Lellingerhof (10) vorbei führt die Strasse nach dem Nachbarort Bissen (1219), eines der bedeutendsten Dörfer der Gegend, von der Attert in zwei Theile getheilt. Bissen zeichnete sich von jeher durch eine strebsame Bevölkerung aus. Der Ackerbau steht obenan, doch fehlte es nie an industriellen Unternehmern, welche sich dort niederliessen und reges Leben in das Attertdorf brachten. Als das Erdröhnen der Hammerschläge in der alten Bissener Schmiede (24) verstummte, da kamen andere Industrie-Werke an die Reihe: Stillstand nie, Arbeit immer! Die Wasser der Attert treiben bei Bissen zahlreiche Mühlen (23), die noch heute in commercieller Hinsicht von Bedeutung sind. Gegen Osten liegen hoch oben auf der Höhe, an der Strasse von Mersch nach Colmar, die vereinzelten Häuser von Roost (46), an der östlichen Grenze der Gemeinde. Folgen wir von Bissen aus dem Attertthal aufwärts, so gelangen wir in kurzer Zeit nach dem Dorfe Boewingen (394), auf dessen Gemeinde-Gebiet die reichsten Standorte der Merscher Flora anzutreffen sind. Wie wir in den folgenden Kapiteln sehen werden, findet der Ausflügler dort auf Schritt und Tritt die interessantesten

*) Vergleiche: „Alte Bäume", von Ernest Faber.

Pflanzen, so dass der Naturfreund sich wohl tagelang um Grewenknap (67), Finsterthal (41), Bill (7), Bruch (373), Bruchermühle (6), Finsterthalerhöhe (20), Büschdorf (188) und Finsterthalerhaide (3) aufhalten könnte. Köstliche Beschäftigung fände er dort genug, die anmuthigen Kinder Floras all' in ihrem stillen, romantischen Heim zu bewundern, auf mooriger Wiese, auf brennend heissem Sandfelde, auf trockener Haide, in schattigem Fichtenwalde, am Ufer kristallheller Bachquellen, an alten knorrigen Eichen- und Buchenstämmen, auf verwitterten Felsblöcken.

Von Bruch, an der Strasse Mersch-Arlon, leitet ein steiler Weg durch die Schlucht, „Brucher Löcher", nach dem Dorfe Tüntingen (467), welches zum Theil an der Strasse von Luxemburg nach Sæul gelegen ist. Die Häuser sind meist durch Gärten getrennt, was dem Dorfe eine ansehnliche Ausdehnung verleiht.

Von hier zieht sich die Strasse in starker Biegung dem kleinen Dorfe Bur (36) zu. Wir verfolgen dieselbe jedoch nicht weiter, denn in der Nähe befindet sich die Grenze des Kapellener Kantons. Wir wenden uns gegen Nord-Osten in das den meisten in- und ausländischen Naturfreunden bekannte Eischthal, das an Naturschönheiten überaus reich ist. Ein Besuch dieses Thales ist immer lohnend, für den Beobachter jedoch auf pflanzlichem und zoologischem Gebiet, ein wahres Eldorado. In launischen Windungen strebt die Eisch durch den Wiesengrund. Die Höhen beiderseits sind mit Wald bedeckt, aus welchem verschiedentlich geformte Felsengruppen hervorlugen. Links, hoch oben auf dem Bergrücken, ragt das Gemäuer des längst verlassenen Ansemburger Stammschlosses (1) empor. Mächtige Epheuranken erklettern die hinfälligen Mauern, und die Buchen erheben stolz die breiten Kronen aus dem Gestrüpp am Boden, als wollten sie sagen: Hier sind wir jetzt Meister! Ganz Meister allerdings nicht, in dem Sinne, als noch ein Menschenherz, ein biederes Soldatenherz, in der Brust des Einsiedlers schlägt, welcher einsam und zurückgezogen in ihrer Nähe, in der alten Burg, die verdienten Ruhetage inmitten der Natur, seinem Heiligthum, verlebt. Im Thale steht das neue Schloss, in einiger Entfernung der Häuser des Dorfes Ansemburg (88). Weiter thalabwärts liegt Marienthal (6), und östlich der Marienthalerhof (13); schräg gegenüber die imposante Ruine und das Dorf Hohlenfels (319), in wahrlich reizender Gegend, so dass



wohl nie ein Zeichner oder Maler hier vorbeikam, ohne mit Stift oder Pinsel sich ein Andenken mit fortgenommen zu haben. An dem Südrande des weiten Reckingerwaldes murmelt der Mandelbach durch die Bergwiesen. Er kommt vom Brucher „Klöppel" herunter, und begegnet in seinem schattigen Lauf manchem einsamen Waldblümchen, und manches Farnkraut spiegelt sich in seiner Silberwelle, ehe die Eisch das Waldkind in ihren Schoos aufnimmt. In einiger Entfernung befindet sich das sagenreiche „Wichtelchesloch", wo vor Zeiten Zwerge, (kleine Wichte), gehaust haben sollen, in der That aber befanden sich dort Steinbrüche vor langen, langen Jahren. Über den „Hunnebur" hinweg gelangt man auf der Anhöhe zwischen dem Eisch- und dem Mamerthal, durch den Merscherwald, nach dem Klaushof (5), an dem Wege nach Schœnfels und Keispelt.

Von diesem Punkte aus erlauben verschiedene Fusswege dem Wanderer, das Gemeinde-Gebiet von Lorentzweiler zu erreichen, welches bei Schwanenthal (27), am linken Abhang des Merscherthales, am Waldrand beginnt. Durch die Wiesen geht's weiter nach Hünsdorf (232) hinauf, und über die Alzettebrücke nach dem Gemeinde-Hauptort Lorentzweiler (452), thalaufwärts nach Bofferdingen (116), dem dicht anliegenden Helmdingen (274), nach Dauschkaul (7), Weissbach (23) und vermittelst einer neu angelegten Strasse, über den Lorentzweiler Berg, nach dem prächtig gelegenen Blascheid (155) und dessen isolierten Häusern (4). Bei der schon von Weitem, wegen der freien Lage, sichtbaren Blascheider Kirche kann man einen grossen Theil des Gutlandes überblicken, mit seinen Hügeln und Wäldern, aber auch die Ardennen sieht man weit, weit oben, über Mersch hinweg, im blaugrauen Hintergrund sich ausdehnen. In südöstlicher Richtung nach dem Grünenwald zu, liegen die Gehöfte von Klingelscheuer (10) und Asselscheuer (14) inmitten Wall-

nuss- und Steinobstbäumen. Wer die Landstrasse im Merscherthal benutzen will, der steige den Lorentzweiler Berg hinunter, und an der „Kleck“ (7) vorbeiziehend, wird er nach kurzer Zeit die Gemeinde Lintgen betreten. Wer jedoch das Schlendern durch ein reizendes Bachthal bevorzugt, der folge uns über Raashof (3), durch „Kaselt“, am Limbach entlang, nach dem Dorfe Lintgen (869). Der Limbach durchzieht die ausgedehnte Ortschaft von der Nähe der sogenannten „Oelmühle“ bis hinunter an den Bahnhof. Der obere Theil dehnt sich an einem Abhang, mit Ackerland und Gärten bedeckt, aus, während der untere Theil, zwei lange Häuserreihen, an der Strasse Luxemburg-Mersch liegt. Die Kirche, der Friedhof und die Knabenschule befinden sich im mittleren Theil des Dorfes, auf einer kleinen Anhöhe, von wo die Aussicht gegen Mersch hin, dessen Thürme hoch aus der Häusermasse hervorragen, nicht ohne Reiz ist. An der Nordseite des Gotteshauses steht eine Reihe alter Linden: Ob wohl der Name Lintgen von diesen Bäumen herzuleiten ist? Mag sein, eher jedoch von ihren Vorgängern, ihren Urahnen, die in früheren Zeiten hier denselben Platz einnahmen.

Jenseits der Alzette, am linken Ufer, gruppieren sich zu zwei Dörfern die Häuser von Gosseldingen (153) und Pretten (118). Wir können nicht hinüber, dieweil wir von unserem Rundgang erst etwas über die Hälfte hinter uns haben. Desshalb frisch auf nach den Bergen! In die erquickende Waldluft! Wo der Bach über Felsen hüpft, wo die Waldsänger lustig musizieren!

Bevor wir die Gemarkung von Lintgen verlassen, leitet der Weg an dem einsam gelegenen Plankenhof (9) vorüber. Hier beginnt das Gebiet von Fischbach. Ueber „Stuppig“ und die anliegenden öden Sandfelder, wo vereinzelte Kiefergruppen und Wachholder das kärgliche Grün liefern, gelangt der Ausflügler bald nach Weyer (28). Dort schaut's schon etwas besser aus, denn um die Gehöfte grünen Wiesen und das Ackerland bringt dem Bauersmann die Früchte seiner Arbeit ein. Im Ernzthal, gegen Norden, liegt Kedingen (22) inmitten von Mergelfeldern, Schilzenberg (36) thront oben auf der Anhöhe, an der Grenze des Kantons Grevenmacher, und westlich, hintern den Wäldern kommt Fischbach (253) zum Vorschein mit seinen alten Mühlen, Fabriken, verlassenen Hochöfen und Schmieden. Wie hat sich hier Manches geändert im Laufe der Zeiten! Von dem Leben, das an diesem romantischen Flecken Erde

ehedem vollauf pulsierte, ist jedwede Spur verschwunden. Es bleiben nur die Trümmer vergangener Herrlichkeit. Schloss und Kirche spielen noch immer ihre Rolle in dem entzückenden Landschaftsbild; für den Naturfreund ist hier noch immer zu finden, was er sucht.

Nördlich trifft man auf Wickelscheid (2), und in entgegengesetzter Richtung auf „Breitscheid", doch lohnt es sich, gleich westlich, am Fischbach hinauf, Schoos (193) aufzusuchen, denn der Waldweg bietet kühlen Schatten, wenn auch das etwas unsanfte Steigen ein wenig ermüden sollte. Schoos verschwindet fast hinter seinen zahlreichen Baumgärten, und die Obstbäume begleiten noch auf eine lange Strecke die Strasse nach Angelsberg (150).



Um die Gemeinde Fels zu erreichen, lenken wir die Schritte gegen Meisenburg (14), dessen Schloss, im Besitze der Prinzessin Karl von Arenberg, unstreitig zu den schönsten des Landes gezählt werden darf. Links an der Landstrasse Mersch-Fels liegen die Gehöfte von Gudelt (5) und Weidert (7). Von Meisenburg aus zieht der Manzenbach durch eine lange Waldschlucht nach dem Dorfe Ernzen (157), bekannt wegen seiner Steinbrüche, wo derselbe von der weissen Ernz aufgenommen wird. Jenseits Fels befindet sich, an der Grenze des Kantons, Leidenbach (6), am Saum eines Busches. Fels (1208) selbst, welches wir schon bei einer anderen Gelegenheit citierten, und als „Perle des luxemburger Landes" bezeichneten, nach

dem Ausdruck des Verfassers von: „Fels und seine Umgebung", Dr. Dasburg, wirkt aus „natürlichen" Gründen mit mächtiger Anziehungskraft auf jedweden Naturfreund, welcher aus nächster oder weiterer Umgegend sich auf die Wanderschaft begibt, um draussen zu geniessen, was die Natur in freigiebiger Weise einem Jedem bietet, der sie lieb hat.

Auf der Gemarkung der anliegenden Gemeinde Heffingen begegnet der Ausflügler nach allen Seiten hin Thalschluchten, Hügeln, Wiesengründen und Wäldern, welche reichlich Naturschätze aufweisen, seinen Wissensdurst zu stillen, und zwar in der Umgebung von Heffingen (626), Reuland (215), Heffingermühle (4), Reulandermühle (6), Fuhrels (5), Steinborn (19), Scherfenhof und Mühle (10), schliesslich Scheerbach (3). Wenn wir auf den eben verlassenen Weg zurückkehren, das Städtchen Fels durchziehen, und westwärts der Landstrasse folgen, so betreten wir in der Nähe von Weidert das Bereich der Gefilde von Nommern (270), an welchem der Schrondweiler Bach vorbeifliesst, und in dessen Nähe die „Nommerleyen" sehenswerth sind, „merkwürdige Schluchten, begrenzt von dreifach, ziemlich planlos aufeinander gethürmten Felsen, ... Die Gestaltung der Felsen ist so abenteuerlich, so abwechselungsreich, dass auf jeden Schritt neue Formen, neue ungewohnte Gebilde auftauchen . . . . . ." (Dr. Dasburg). Von Eichelborn (10) her fliesst ein winziges Bächlein über Mergelland dem Schrondweiler Bach zu, und rechts von diesem, thalaufwärts, kommt uns Schrondweiler (215) zu Gesicht, am südlichen Rand des Waldes „Seitert", den die Schmalspurbahn von Kruchten nach Fels durchschneidet. Nach rechts und links von dieser Ortschaft zerstreut, und bis an das Alzettethal hinein, liegen Sehlerhof (9), Burghof (9), Beisten (9), Schlederhof (8), Kleinburghof (10) und die beiden Dörfer Ober- (62) und Niederglabach (14), sowie Kruchten (276), an der Landstrasse von Berschbach nach Ettelbrück, und schliesslich Kruchten-Bahnhof (11), an der Eisenbahn Wilhelm-Luxemburg und dem Ausgang der Schmalspurbahn nach Fels.

Wir sind zwischen Berg, dem Ausgangspunkt unserer Rundreise, und Mersch, dem Mittelpunkt des ganzen Gebietes, angekommen. Noch ein wenig Muth, und der Kantonal-Hauptort ist erreicht! Schon winken Thurm und Schloss dem

Wanderer zu, ein Haus nach dem anderen wird sichtbar, und bald betreten wir den Boden unserer engeren, unvergesslichen Heimath.

(*Fortsetzung folgt.*)



Die Pflanze im Kampfe mit ihrer Umgebung.

Ein Cyclus biologischer Conferenzen

gehalten in den
Versammlungen des Vereins luxemburger Naturfreunde
von Prof. Edm. J. KLEIN-Diekirch.

I. Kapitel.

Der Kampf gegen die Tierwelt.

4. Schutz durch Vasallenverhältnisse.

(VI. Fortsetzung.)

Dass die Ameisen als Schutztruppen der Pflanzen auftreten können, ist wohl allbekannt, da sie sich ja grösstenteils von Insekten und anderem Geschmeiss ernähren. *André* berichtet, wie die Chinesen in der Provinz Kanton, nachweisbar seit 1640, die dort in grosser Menge angebauten Orangenbäume mit Nestern baumbewohnender Ameisen ausstatten, von Stamm zu Stamm Bambusstäbe binden, um Strassen für die Tierchen herzustellen, und wie alsdann das Ungeziefer nicht aufkommt, die Pflanzung prächtig gedeiht. Jene Orangenzüchter kaufen die Ameisen an Bergbewohnern, welche dieselben fangen, indem sie vor die Nester eine mit Fett gestrichene Schweins- oder Ziegenblase hängen, in welche die Insekten hineinkriechen. *Ludwig* führt noch eine Reihe ähnlicher Zitate auf: So erwähnt *Savoja*, dass im Gebiete von Mantua die Obstbäume in gleicher Weise geschützt werden. Wenn man nämlich in dieser Gegend die Eichen fällt, so lässt man diejenigen Stümpfe stehen, an deren Fuss sich Ameisennester befinden. Im nächsten Jahre rodet man die Stümpfe aus und bindet sie mit der Ameisenbesiedelung